

Arbeit schützt nicht vor Armut

Stateg-Bericht „Travail et cohésion sociale“: Armutsrisiko stagniert – Ungleichheiten nehmen zu

Von **Michèle Gantenbein**

Seit 15 Jahren veröffentlicht der Stateg pünktlich zum internationalen Tag für die Beseitigung der Armut seinen Bericht „Travail et cohésion sociale“. In dem Bericht beleuchtet das Statistikamt die Entwicklung der Armut und der Ungleichheiten in Luxemburg – und hat auch dieses Jahr keine guten Nachrichten zu vermelden, außer, dass die Armut seit zwei Jahren stagniert. Die Ungleichheiten nehmen weiter zu.

Die Armutsrisikoquote lag 2018 bei 18,3 Prozent. Konkret heißt das: 2018 waren in Luxemburg 105 620 Personen von Armut bedroht. 2017 lag die Quote bei 18,7 Prozent. Ein Erwachsener galt 2018 als armutsgefährdet, wenn sein monatliches Einkommen unter 2 013 Euro lag. Ohne Sozialtransfers läge das Armutsrisiko laut dem Stateg bei 27,5 Prozent. Die Statistik berücksichtigt keine Leistungen „en nature“ wie die Chèques-services zum Beispiel. Die Dienstleistungschecks würden die Armutsquote um einen Prozentpunkt verringern, hieß es gestern bei der Vorstellung des Berichts.

Arm trotz Beschäftigung

13,4 Prozent der Beschäftigten sind trotz bezahlter Arbeit von Armut bedroht. Am größten ist das Risiko, in die Armutsfalle zu geraten, bei den Arbeitslosen (49,7 Prozent), den Alleinerziehern (40,7 Prozent), den Familien mit mehr als zwei Kindern (30,4 Prozent). Die Statistik zeigt aber auch, dass das Armutsrisiko bei den Arbeitslosen und den Alleinerziehern 2018 im Vergleich zu 2017 leicht zurückgegangen ist, bei den kinderreichen Familien und Alleinerziehenden ist das Risiko hingegen leicht gestiegen.

Zwischen 2015 und 2018 waren 71 Prozent der Luxemburger Bevölkerung nicht von Armut bedroht. Die restlichen 29 Prozent befanden sich in dem Zeitraum während mindestens einem Jahr

im Armutsrisiko, 4,7 Prozent von ihnen dauerhaft.

Während die Armutsrate seit zwei Jahren auf einem historisch hohen Niveau stagniert, geht die Schere zwischen Arm und Reich



Alleinerzieher und Familien mit Kindern sind in Luxemburg einem hohen Armutsrisiko ausgesetzt. Schuld daran haben nicht zuletzt die hohen Wohnkosten. Foto: DPA

- **Man sollte**
- **Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen. Doch dafür braucht man Daten und ein Mandat.**

Serge Allegrezza

weiter auseinander. Und das sogar in einem erheblichen Maße.

Gini mit neuem Höchstwert

Ein wichtiger Indikator für die Ungleichverteilung des Reichtums ist der Gini-Koeffizient. Er ist zwischen 2017 und 2018 von 0,31 auf 0,33 gestiegen und hat im vergangenen Jahr einen neuen Höhepunkt erreicht. Das sieht auf den ersten Blick nach wenig aus, ist aber in Wirklichkeit ein bedeutender Zuwachs (siehe Grafik).

Der Gini-Koeffizient bewegt sich zwischen 0 und 1. 0 bedeutet eine 100-prozentige Gleichverteilung, 1 bedeutet eine 100-prozentige Ungleichverteilung, was heißen würde, dass eine Person allein den gesamten Reichtum besitzt. Ohne Sozialtransfers läge der

Gini-Koeffizient bei 0,52. Das wiederum bedeutet, dass die primäre Einkommensverteilung – also vor Sozialtransfers – in Luxemburg sehr ungleich ist.

Dass die Ungleichheiten zunehmen, erkennt man auch an der Entwicklung des verfügbaren Einkommens (Kaufkraft). 2018 variierte das verfügbare Einkommen zwischen 979 Euro und 9 882 Euro pro Erwachsenen. 2017 variierte es zwischen 1 011 und 8 159 Euro. Bei den untersten Einkommenschichten ist die Kaufkraft also innerhalb eines Jahres um 32 Euro (-3,2 Prozent) zurückgegangen, während sie bei den obersten Einkommensschichten um 1 723 Euro (+17,4 Prozent) gestiegen ist.

Und auch daran zeigt sich, dass die Ungleichheiten zunehmen: 2018

hatten die reichsten zehn Prozent der Gesellschaft ein zehnfach höheres verfügbares Einkommen als die ärmsten zehn Prozent. 2017 war es das Achtfache.

Der Stateg hat überdies ein monatliches Einkommensminimum (Referenzeinkommen) ermittelt, das ein Haushalt zur Verfügung haben muss, um menschenwürdig leben zu können. Unter menschenwürdig leben versteht der Stateg, dass Grundbedürfnisse wie Wohnen, Nahrung und Kleidung erfüllt sind und die Familie Geld zur Verfügung hat, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. 2018 lag dieses Einkommensminimum für eine Familie mit zwei Kindern bei 4 079 Euro. 2019 lag das Referenzeinkommen bei 4 213 Euro. 63 Prozent dieses Budgets werden von den Wohnkosten und den Ausgaben für Lebensmittel verschlungen. Zugleich stellt der Stateg fest, dass armutsgefährdete Menschen mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Einkommen kein menschenwürdiges Leben führen können. Es liegt unter dem Niveau des Referenzeinkommens, ist also zu niedrig angesetzt. Das betrifft ganz besonders Alleinerziehende und Alleinerzieher.

Arm durch hohe Fixkosten

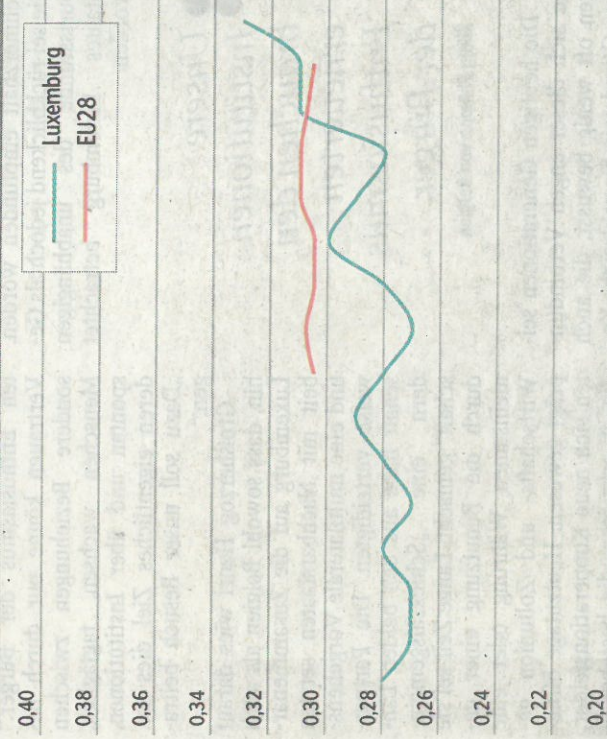
Der Stateg hat das Armutsrisiko noch von einer anderen Seite her beleuchtet und sich angeschaut, welchen Anteil sogenannte Fixkosten am gesamten verfügbaren Einkommen haben (siehe Grafik). Unter Fixkosten versteht der Stateg Ausgaben, die unvermeidbar sind (Wohnen, Verpflegung, Versicherungen, Kommunikation, Betreuung). Die Wohnkosten machen allein 70 Prozent dieser Fixkosten aus.

Im Schnitt machen die fixen Ausgaben 36 Prozent des verfügbaren Einkommens aus. Die Last wird umso größer, je geringer das Einkommen. Bei den Ärmsten der Gesellschaft machen die fixen Ausgaben 57 Prozent des Gesamtbudgets aus, bei den Wohlhabendsten nur 27 Prozent. Nach Abzug der Fixkosten befinden sich acht Prozent mehr Menschen im Armutsrisiko als die herkömmliche Berechnung ergibt.

Allegrezza: Maßnahmen überprüfen
Ist es für Luxemburg in Ordnung, wenn die Armutsquote stagniert, die Ungleichheiten aber weiter zunehmen? Nach Ansicht von Stateg-Direktor Serge Allegrezza ist das eine philosophische Frage, die von der Gesellschaft beantwortet werden muss.

Er machte allerdings deutlich, dass Maßnahmen in allen Bereichen systematisch auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden sollten. Das koste allerdings viel Zeit, Energie und Geld „und man braucht Daten und ein Mandat. Wenn man uns fragen würde, würden wir gerne mitmachen“, so der Stateg-Direktor, der in diesem Zusammenhang auf Esther Duflo verwies, die dieses Jahr für ihre Forschung auf dem Gebiet der Armutbekämpfung mit dem Nobelpreis ausgezeichnet worden ist „und gezeigt hat, dass Armut sich bekämpfen lässt“.

Gini-Koeffizient: Ungleichheiten nehmen zu

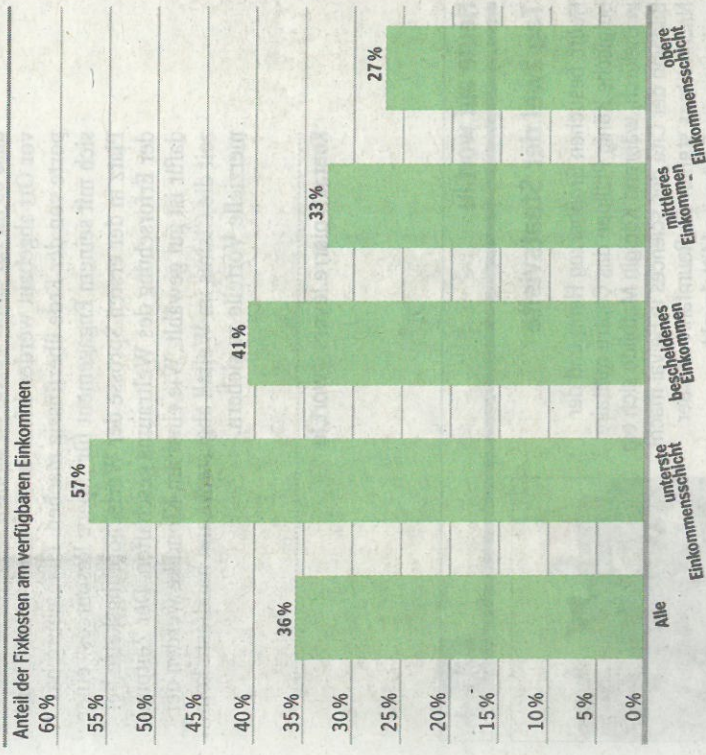


2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018

Der Gini-Koeffizient bewegt sich zwischen 0 und 1. 0 bedeutet eine 100-prozentige Gleichverteilung, 1 bedeutet eine 100-prozentige Ungleichverteilung, was heißen würde, dass der gesamte Reichtum sich in einer Hand befindet. Ohne Sozialtransfers läge der Gini-Koeffizient 2018 in Luxemburg bei 0,52.

Quelle: STATEC, Eurostat

Fixkosten erhöhen das Armutsrisiko (2017)



Je geringer das verfügbare Einkommen, desto größer die Last der Fixkosten. Die Fixkosten (Miete, Bankkredite, Versicherungen) erhöhen die Armutsrisikoquote um acht Prozent.

Quelle: STATEC